

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einspaltige Zeile
zwei oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 74

Mittwoch, den 27. Juni 1917

16. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Dienstag, den 26. Juni, abends halb 9 Uhr öffentl. Gemeinderats-Sitzung

in der neuen Schule.

Die Tagesordnung hängt am Amtsbrett im Gemeindeamt aus.

Ottendorf-Moritzdorf, am 23. Juni 1917.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

An der Landfront belegten die Engländer Wameton mit schweren Kalibern. Der am 23. gemeldete britische Vorstoß auf die deutschen Gräben westlich dieser Stadt wurde von Neuseeländern ausgeführt. 16 wurden gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet. Die Fliegeraktivität war sehr gering. Die Fliegeraktivität war sehr gering. Die Fliegeraktivität war sehr gering.

An der Arasfront war die Artillerieaktivität lebhaft. Mit besonderer Heftigkeit lag das englische Feuer auf den bekannten Frontstellen in der Gegend von Dopy sowie zwischen der Scarpe und Bullecourt, wo die Engländer nun schon seit Wochen und Monaten unter schweren Verlusten vergeblich gegen die deutschen Stellungen anrennen. Nicht südlich der Scarpe folgte der Feuerbelegungen ein Angriff, der größtenteils durch Artillerie, an einer Stelle durch Gegenstoß abgewiesen wurde. In der Gegend von Courcelle ließ eine deutsche Patrouille bis in den englischen Graben vor, und brachte ein Maschinengewehr zurück.

An der Aisnefront konzentrierten die Franzosen ihre Artillerie gegen die am 22. von den Deutschen eroberten Gräben südlich Filain. Auch die deutschen Stellungen und Batterien in der Gegend von Bantillon und Launay wurden unter heftigem Feuer genommen. Die deutsche Artillerie wirkte mit beachtlichem Erfolg gegen zahlreiche feindliche Batterien. In der Gegend von Jouvincourt verursachte ihr Feuer Explosionen und Brände, die mehrere Stunden andauerten.

In der Westschampagne zwang das konzentrierte zusammengefasste deutsche Feuer die Franzosen zur Aufgabe des größten Teiles des am 18. und 21. Juni genommenen Geländes südlich des Cornilletberges. Nur einige unbedeutende Grabenreste werden von den Franzosen noch gehalten.

Der „B. Z.“ wird aus Bern gemeldet: Die völlig ungelöste Schweizer Krise läßt bis zur Stunde noch alle Möglichkeiten offen. Das Benehmen der Deutschschweizer, mit den weissen Volksgenossen die vertrauensvollen Beziehungen möglichst vollkommen wiederherzustellen, kann noch zu weiteren Nachgiebigkeiten führen; aber es wäre verfehlt, hierin eine deutschfeindliche Tendenz zu wittern. In diesen Tagen kämpft die Schweiz um ihre politische Existenz, und Deutschland würde übel handeln, gewisse Möglichkeiten einseitig zu deuten.

Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee sind durch unsere Unterseeboote neuerdings 7 Dampfer, 1 Segler und 2 Fischdampfer vernichtet worden, und zwar

die bewaffneten englischen Dampfer Hollington (4221 Tonnen), Ladung anscheinend Munition, Polyzena (5737 Tonnen) mit Weizen und Städtgut aus Australien, Orator (3563 Tonnen), Baron Gambor (4316 Tonnen), beide tief beladen. Achilles (641 Tonnen), Ladung Wein, die englischen Fischdampfer Shantrod und St. Bernhard, der englische Gasselschoner Alwyn mit Kohlen, sowie zwei unbekannte Dampfer, von denen einer aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde. Eines der Unterseeboote hatte ein Gefecht mit einem Bewachungsfahrzeug und einem Unterseeboot, in dessen Verlauf ersteres durch Artillerie schwer beschädigt wurde. Das feindliche Unterseeboot wurde durch Salven erbeutet. Ob Treffer erzielt wurden, konnte nicht einwandfrei beobachtet werden. Ein anderes unserer Unterseeboote, das von einem feindlichen angegriffen wurde, ergab sich auf dem Turm des Segners einen Treffer.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 26. Juni 1917.

Rindfleischpreise in dem Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden Neustadt. Die Ausbringung von Schlachttieren im Bezirke der Amtshauptmannschaft röhrt von Woche zu Woche auf größere Schwierigkeiten. Der weitaus größte Teil der geschlachteten Rinder wird von außerhalb Sachsens eingeführt. Diese Rinder sind in der Qualität aber meist minderwertig und doch teurer als einheimische Rinder. Durch den Transport entstehen auch größere Unkosten. Aus diesen Gründen hat nach die Amtshauptmannschaft Dresden-A also folgende Preise für das Pfund geltend gegeben: 1. Güte; Rindfleisch 2,65 M., Rindfleisch ohne Knochen (Schoh, verbes Fleisch um.) 3,05 M., Lende 3,45 Mark. 2. Güte: Rindfleisch 2,45 M., Rindfleisch ohne Knochen (Schoh, verbes Fleisch um.) 2,85 M., Lende 3,25 Mark. 3. Güte: Rindfleisch 2,25 M., Rindfleisch ohne Knochen (Schoh, verbes Fleisch um.) 2,65 M., Lende 3,05 Mark. Der Preis für Siewiegtes hat 2,85 M. zu betragen. Diese Preise sind immer noch durchschnittlich 15 Pfg. geringer als die in der Stadt Dresden geltenden.

(R. M.) Am 25. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung veröffentlicht worden, durch welche alle gebrauchte und ungebrauchte Kautschuk- (Summi-) Billardbände in vulkanisiertem und unvulkanisiertem Zustande beschlagnahmt wird, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie sich in Billarden oder Teilen von Billarden befindet oder nicht. Trotz der Beschlagnahme ist die Benutzung der Billardbände in Billarden zum Zwecke des Spielens erlaubt. Ebenso ist die Veränderung und Lieferung von Billardbänden gestattet geblieben, sofern sie als Bestandteil eines Billards oder zur Ausbesserung eines Billards veräußert oder geliefert wird. Dagegen ist das Heraus-

nehmen der Billardbände aus Billarden oder Teilen von Billarden sowie die Veränderung oder Lieferung der herausgenommenen Billardbände oder von Billardbänden in Teilen von Billarden nur nach ausdrücklicher Einwilligung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zulässig. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den ämtlichen Tageszeitungen erfolgt. Außerdem kann der Wortlaut bei den Polizeibehörden eingesehen werden.

(R. M.) Am 27. Juni ist eine Bekanntmachung, betreffend Bestandsaufnahme von Holzspänen aller Art in Kraft getreten, durch welche eine Meldepflicht für Sägespäne (Sägemehl), Hobelspäne und andere Holzspäne (Drehspäne, Maschinenspäne usw.) angeordnet ist. Die Meldungen sind für die am 1. Juli, 1. September und 1. Dezember dieses Jahres vorhandenen Bestände bis zum 15. Tage des betreffenden Monats auf ämtlichen Meldeblättern an die Beschaffungsstelle für Holzspäne und Streumittel bei der Königlich Intendantur der militärischen Institute in Berlin zu erstatten. Ueber die meldepflichtigen Bestände ist ein Lagerbuch zu führen. Nicht betroffen von der Verpflichtung zur Meldung werden jedoch alle Personen usw., in deren Betriebsbetriebe der monatliche Verbrauch nicht mehr als 1 Tonne oder deren gesamter Vorrat nicht mehr als 5 Tonnen beträgt. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den ämtlichen Tageszeitungen erfolgt. Außerdem kann der Wortlaut bei den Polizeibehörden eingesehen werden.

Die in diesen Tagen in ganz Deutschland niedergegangenen warmen Regen haben die Ernteausichten in Deutschland so gebessert, daß sie in Süd- und Westdeutschland geradezu glänzend, in den mittleren und östlichen Provinzen Preussens als durchaus befriedigend angesehen werden können. Die vereinzelt bestehende Gefahr, daß bei längerem Anhalten der Dürre der Roggen notleid geworden wäre, ist jetzt überall behoben. Brotgetreide, besonders Roggen, steht meist dicht, und die Körnerbildung hat genug eingelegt. Hafer und Gerste haben fast überall einen vorzüglichen Stand. Die warmen Regen kommen am meisten den Kartoffeln zugute, die gerade jetzt in Blüte stehen und zur Knollenbildung ausreife Fruchtigkeit brauchen. Die Frühkartoffeln stehen bereits überall in Blüte. In Süd- und Westdeutschland erwarten die Erzeuger bei der Anfang Juli zu erwartenden Frühkartoffelernte recht günstige Erträge. Die überall im Gange befindliche Raufutterernte ergibt einen weit über dem Durchschnitt stehenden Ertrag.

Da dem Einzelhaushalt nur verhältnismäßig geringe Mengen Einmachzucker zugeteilt werden können, ist vor allem zu beachten, daß diese auf das Beste ausgenützt werden. 1. Zucker ist zum Einkochen im Privathaushalt nur da zu verwenden, wo eine Konservierungsmethode nicht anwendbar ist. a) Saure Früchte, wie Rhubarber und unreife Stachelbeeren und das meiste Beerenobst wie Heidelbeeren (Blaubeeren, Vidbeeren, Hollunder- und Preiselbeeren lassen sich, wenn die notwendigen Flaschen und Verschlässe vorhanden sind, nach altbewährten Rezepten ohne Zucker einkochen. b) Dasselbe gilt für die Zubereitung von Fruchtstücken, immer vorausgesetzt, daß Flaschen und Verschlässe in der unerlässlich einwandfreien Beschaffenheit vorhanden sind. Säfte ohne

Zucker sind besser haltbar als mit zu wenig Zucker eingelochte. c) Obst, welches durch Dörren haltbar gemacht werden kann, wie Kefel, Birnen, Pflaumen, Zwetschen, Aprikosen, Heidelbeeren und auch Kirschen sollte in größtmöglichem Umfang auf diese Art konserviert werden. Sie ist einfach, billig und sicher und braucht keine kostspieligen Aufbewahrungsgefäße. Gebörtes Obst nimmt nur sehr wenig Raum in Anspruch. 2. Wo die Verwendung von Zucker bei der Konservierung von Obst unerlässlich ist, sollte in der Hauptsache sehr süßes und reifes Obst verwendet werden, damit die geringe Menge verfügbaren Einmachzuckers zur Herstellung möglichst großer Mengen von Eingemachtem reicht. 3. Beim Einkochen von Obst mit Zucker sollte besonders Gewicht auf die Zubereitung von Brotaufstrichmitteln und Kuchen gelegt werden; ganze Früchte in Zuckerstift eingelocht erfordern, wo keine einwandfreien Verschlässe vorhanden sind, große Mengen Zucker, wenn die Haltbarkeit einigermaßen sichergestellt werden soll. 4. Ueberall da, wo die Grundzüge des Einkochens nicht bekannt sind und die Hausfrau keine praktische Erfahrung im Einkochen des Obstes hat, sollte sie es unterlassen. 5. Wo nicht genug Früchte vorhanden sind oder es darauf ankommt, sehr billige Konserven herzustellen, kann eine Streckung durch Zusatz von Gelben Rüben, Runkelrüben, Möhren, Kohlräben, Tomaten, Kürbis und Topinambur eintreten.

Der Postverkehr des Reichs-Postgebiets hat im Mai ungefähr den gleichen Umfang gehabt wie im April. Die Zahl der Poststücken hat um 3600 auf 166300 Ende Mai zugenommen. Auf den Konten sind 12,3 Millionen Buchungen über 7,447 Milliarden Mark ausgeführt worden. Bargeldlos wurden 5,021 Milliarden oder 67,4 v. H. des Umsatzes beglichen. Das durchschnittliche Guthaben der Poststücken betrug im Mai 638 Millionen Mark. Vorbrüche zu Anträgen auf Eröffnung eines Poststückenkontos sind bei jeder Postanstalt zu haben.

Rönniglein. Nicht weniger als sieben Waldbrände seit dem 17. Juni in der Umgebung bereits vorgekommen: im Riechgrund, gegenüber von Proffen, an der Eisenbahn oberhalb der Zellulosefabrik, auf dem Pfaffenstein, im Staatsforst nahe der Pulvermagazine am Hange nach Hütten, am Fellingberg nach Hütten zu (Großfeuer), an der Niederfischleite bei Strand, im Staatsforst an der Quirfsteite oberhalb des Kreyngischen Sägewerkes. Schuld an diesen Bränden trägt die Unvorsichtigkeit von Kindern und Erwachsenen im Verein mit der großen Dürre des Bodens.

Burzen. In der Kreisfahle wurden große Mehl- und Gerstedielsstühle ermittelt. Diese ausgeführt zu haben, werden ein Verwalter und ein Gastwirt beschuldigt.

Mittweida. Bei einem Einwohner wurden in dessen Wohnung 119 Pfund Brot vorgefunden, das er seinem Hauswirt, einem im Felde befindlichen Bädermeister, dessen Frau das Geschäft weiterführt, gestohlen hatte. Außerdem waren gegen 2 Zentner Mehl noch aus der Backstube entwendet worden. Mit dem gestohlenen Brot, das den Zusatz markenfremd erhielt, wurde ein schwungvoller Handel betrieben. Zahlreiche Personen dürften der Dieberei beschuldigt werden.

Rechnungen

empfiehlt

H. Rühle, Buchhandlung.



Deutsche Lebenshaltung.

Durch den von England zu seinem eigenen Ungunsten begonnenen Hungerkrieg sind wir gezwungen worden, uns wieder an eine Lebenshaltung zu gewöhnen, die wir längst überwunden glaubten. Es macht uns zwar nicht lauter, stärkt aber doch unsere seelische Widerstandskraft, wenn wir uns daran erinnern, daß hinsichtlich vieler Nahrungsmittel der Krieg wieder Verhältnisse geschaffen hat, die unseren Vorfahren durchaus vertraut waren, und aus denen wir uns erst im Laufe des letzten Jahrhunderts emporgearbeitet hatten.

Die Statistik beweist, daß der Verbrauch der wichtigsten Nahrungsmittel in Deutschland weit höher gelegen ist, als dem Wachstum der Bevölkerung entspricht. Dies tritt am deutlichsten zutage, wenn man den Gesamtverbrauch jedes Jahres durch die entsprechende Volkszahl teilt und so die sogenannte „Kopiquote“ für jedes Nahrungsmittel ermittelt. Die Kopiquote betrug für:

im Durchschnitt der Jahre 1893—1914:			
Weizen	90,9	147,7	80,1
Gerste	147,7	80,1	600,1
Kartoffel	80,1	600,1	
im Jahre 1913—14:			
	95,5	153,1	103,0
		700,2	

Es ist also schon hinsichtlich der pflanzlichen Erzeugnisse eine deutliche Steigerung des Verbrauchs gerade während der letzten 20 Jahre zu beobachten. Das auffallendste Beispiel für die Besserung der Lebenshaltung in Deutschland sind aber die Zahlen des Fleischverbrauches, die für das ganze Jahrhundert vorliegen. Für Fleisch betrug die Kopiquote:

1816	17,3	1840	21,6	1873	29,5
1892	32,5	1900	46,2	1912	52,3

Der Fleischverbrauch hat sich also in hundert Jahren bei uns verdreifacht und ist wiederum gerade in dem letzten Vierteljahrhundert besonders stark gewachsen. Unfere heutige Kriegskopiquote — es ist gut, wenn wir uns das klar machen — entspricht etwa der unferen Großväter im Jahre 1870 gewohnten Menge; denn die Kopiquote von 26 Kilogramm, die nach der neuesten Verteilung dem Soldaten zusteht, entspricht, wenn man den höheren Fleischverbrauch des Heeres und der Selbstversorger in Rechnung zieht, eine Steigerung auf mindestens 29 Kilogramm.

Es ist ja vielfach darüber hin und her gestritten worden, in welchem Maße die Besserung der Lebenshaltung wirklich auch dem ganzen Volk zugute gekommen ist. Daß überhaupt die Volksernährung im Laufe des Jahrhunderts auf der ganzen Linie sich gehoben hat, steht außer Frage. Man denke nur daran, wie gewisse Lebensmittel, die noch vor fünfzig Jahren auch in wohlhabenden Kreisen als ein Luxusartikel galten, heute zur Volksnahrung geworden sind. Als unsere Väter aufwachsen, galt Butter auch in gut gestellten Familien als ein Genuß, auf den zum mindesten Kinder keinen Anspruch hatten. Heute ist die Abneigung gegen das — an sich doch auch recht wohlschmeckende — „trockene“ Stück Brot keineswegs nur eine Eigenart der oberen Kreise. Eine ähnlich rasche Verbreitung im Volk hat während der letzten vier Jahrzehnte auch der Verbrauch des Zuckers gefunden, was ja wegen seines Nährgehalts überaus erwünscht ist.

Deutschland hat heute unter allen Kulturländern die höchste Kopiquote des Tabakverbrauchs. Der Bierkonsum in Bayern betrug zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, 130 Liter; vor dem Kriege hatte er sich fast verdoppelt auf 239,9 Liter! Die Durchschnittsproduktion einer bayerischen Brauerei hat sich im Laufe des Jahrhunderts von etwa 700 Hektolitern auf 3483 Hektolitern, also fast auf das Fünffache gesteigert. Wie wäre das möglich, wenn man nicht überhaupt „besser“ lebte als vor einem Jahrhundert?

Sicher geht es uns heute nicht schlechter, als es unseren Vorfahren vielfach ergangen ist. Wir empfinden diese Lebenshaltung nur unangenehmer als sie, weil wir vor dem Kriege Besseres gewohnt gewesen waren. Dafür sollten wir uns auch wieder leichter mit dem Nachfall in ein-

lachere Verhältnisse abfinden, weil wir wissen, daß die Entbehrungen nur lange währen, als der Krieg und etwaige ungünstige Folgen dauern. Diese ungünstigen Folgen würden aber gerade in unserer Volksernährung auf Menschenalter hin sich auf das Härteste spürbar machen, wenn die Forderungen jener kurzfristigen Loren verwirklicht würden: man solle einen Frieden um jeden Preis schließen, damit wir wieder fast würden. Der Friede um jeden Preis wird uns nie satt machen, im Gegenteil, er wird die Nahrungsmittelknappheit verewigen und verschärfen! Nur wenn das deutsche Volk den Vernichtungswillen der Feinde bricht und sich für seine wirtschaftliche Entwicklung freie Bahn sichert, wird es die Grundgesetze, die das letzte Jahrhundert der Volksernährung gebracht hat, erhalten und mehrern können. Sonst sinkt es zurück in die Armut vergangener, trüber Zeiten.



Der österreichische Ministerpräsident Graf Clemens von Martinik.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

3 655 000 Tonnen seit Februar.

Nach dem amtlichen Bericht sind im Monat Mai 889 000 Tonnen versenkt worden, im ganzen seit 1. Februar 3 655 000 Tonnen.

Das Material zeigt, daß die von den Engländern immer wieder im eigenen Lande und bei ihren Verbündeten aufgestellte Behauptung, die Unterseebooterfolge der Mittelmeerflotte würden durch die erfolgreiche Anwendung von neuen Unterseebootabwehrmitteln in einer für Deutschland und seine Verbündeten gefährlichen Weise verringert, falsch ist. Durch die in den ersten drei Monaten des uneingeschränkten Unterseebootkrieges erzielten Versenkungen war nicht weniger als 2 786 000 Br.-Reg.-T. Schiffs tonnagen dem Seeverkehr für die kriegsgerichteten und Handelsschiffe des Bismarckverbandes entzogen. Der Tonnagezuwachs durch beschlagnahmte und neu erbaute Schiffe in diesem Zeitraum ist dem Verlust gegenüber nur gering und wird auf nicht mehr als etwa ein Fünftel des Verlustes einschätzbar sein. Trotz jener außerordentlichen Verringerung der für den Bismarckverband verwendbaren Weltschiffstonnage übertrifft das Materialergebnis dasjenige des Februar um über 80 000 Tonnen und erreicht fast dasjenige des Monats März mit seinen 885 000 Tonnen. Auch im Mai haben sich die Unterseebootverluste wie bisher unter der von vornherein in Rechnung gestellten Höhe gehalten und werden ganz erheblich durch den Zuwachs an Neubauten überroffen. Die deutsche Unterseebootflotte nimmt daher ständig weiter an Stärke zu.

Der unsichere englische Standpunkt.

Im „Scotsman“ heißt es: Die Haltung der englischen Presse und der englischen Regierung, die der Stockholmer Konferenz zum Teil feindselig oder wenigstens argwöhnisch gegenüberstehen, ist charakteristisch für die Anglistik, die uns so oft im Laufe dieses Krieges lähmt. Wir haben eine glorreiche Sache zu verteidigen und scheinen davor Angst zu haben! Wir überlassen lieber dem Feinde die Offensiv im geistigen und moralischen Streit, ebenso wie wir sie ihm auf militärischem Gebiet lange Zeit überlassen haben. Unser Hauptziel sollte die Entzweiung im deutschen politischen Lager sein; den Geist der Revolution sollten wir innerhalb der Mittelmächtigkeit entfachen. Ist es nicht klar, daß, wenn die Verbündeten abgefallen sind, als Folge und tapferer Körperlichkeit erweisen, die deutsche Regierung in diesem diplomatischen Turnier eine vernichtende Niederlage erleiden muß?

800 amerikanische Soldaten in Le Havre gelandet.

800 amerikanische Soldaten landeten in Le Havre. In der Nähe der Stadt wurde ihnen ein Truppenlager eingerichtet. In Bordeaux kamen 200 amerikanische Krankenschwestern an. Der Kommandeur der amerikanischen Truppen Besing erklärte Pressevertretern, eine ernsthafte militärische Hilfe Amerikas auf französischem Boden könne in der aller nächsten Zeit noch nicht erwartet werden. Es handle sich vielmehr um die Unterstützung durch die amerikanischen Flieger. Bis zum Frühjahr 1918 will man 3500 Flugzeuge nach Frankreich bringen.

750 000 Mann verloren.

Die Opfer der letzten englisch-französischen Offensive. England und Frankreich hatten von vornherein das Ziel, ungeheure Massen zu einem letzten Nervenstoß in den Kampf zu werfen, um dadurch das große Ziel des Durchbruches zu erreichen, nur den Sieg an ihre Fahnen zu heften. Zweierlei hatten sie nicht erwartet: Erstens, daß die Opfer vergebens sein würden, und zweitens, daß sie eine so ungeheure Höhe annehmen würden. Zwar ist erst der erste umfassende Abschnitt der beachtlichsten großen Offensive beendet, aber trotzdem sind bereits mehr als 7/8 Millionen Engländer und Franzosen aus dem entscheidenden Ringen ausgeschieden.

Die englisch-französische Seeerleichterung hatte naturgemäß die Absicht, schon bei dem ersten gewaltigen Ansturm im Frühling unsere Reihen zu gerichmetern. Was nicht im Frühling vollendet wurde, sollte jetzt durch die Schlacht im Wytschaete-Dogen erreicht werden. Wenn trotzdem nur von einem ersten Abschnitt der großen Offensive gesprochen werden kann, so bedeutet das an und für sich schon das Scheitern der englisch-französischen Absichten und stellt nur eine Umkehrung dar, daß unsere Feinde eben neue Anstrengungen machen müssen, um das erste Ziel zu erreichen. Die Engländer haben bisher mit den zwei- und dreimal eingeleiteten Divisionen rund 600 000 Mann in den Kampf geworfen. 34 Divisionen wurden festgestellt, von denen 20 zweimal und sogar manche dreimal eingeleitet wurden, da sie so ungeheure Verluste hatten, daß sie während des Kampfes aus der Front gezogen und neu aufgefüllt werden mußten. Diese Anzahl erstreckt sich nur auf die ungefähr 20 Kilometer breite Front bei Boullencourt.

Durch die Ausdehnung der Offensive auf die Frontstrecke Ober-Argonnen sind wiederum ungefähr 300 000 Mann in den Kampf geworfen worden, die gleichfalls mehrfach durch Reserveen ersetzt werden mußten. Die englischen Verluste betragen nach den Einzelaufstellungen der englischen Zeitungen täglich rund 5000 Mann. Ihre Gesamtverluste sind niedrig mit mindestens 350 000 Mann anzugeben. Noch größer sind aber die Opfer, welche Frankreich gebracht hat. Wir haben hier auf dem Südschritt der großen Offensive 72 französische Divisionen feststellen können, nachdem die ersten 23 Divisionen abgekämpft waren. Durch Aufstellung

sind insgesamt rund 90 Divisionen in den Kampf geworfen worden, da mehrere zweimal und einige, ähnlich wie bei den Engländern, dreimal neu eingesetzt werden mußten.

Berechnet man mit einem Truppenetats von ungefähr 900 000 Mann auf französischer Seite, dann erhält man ein klares Bild über die Opfer der französischen Verluste, die nach französischen Berichten rund 45 % betragen haben. Diese Zahl wird in mehreren französischen Zeitungen als ein Beweis für die ungeheure Wildheit der Kämpfe angegeben. Auf Grund dieser Berechnung läßt sich die Zahl der französischen Opfer ungefähr auf 400 000 Mann angeben. Es erhalten somit eine Gesamtzahl von 750 000 Mann oder 7/8 Millionen bis zum 15. Juni. Aus dieser Zahl erklärt es sich, wie es jedem Offensivlosh unserer Feinde eine so lange Kampfpause eintritt, da fast die Hälfte der gesamten angewendeten Massen in dem blutigen Ringen kampfunfähig gemacht wurde. Gegenüber diesen Verlusten sind die lächerlichen paar Quadratkilometer zerstörten Geländes als ein sehr spärlicher Gewinn von unseren Feinden zu buchen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Dem Leiter der deutschen Verwaltung in Curland, v. Gohler, wurde eine Einschließung übermitteln, die in einer Verammlung von Vertretern der deutschen Geistlichkeit, des Adels und der Bürgerschaft gefaßt wurde und in der es u. a. heißt: Die türkische Rüstung und Landbesitz ist eine deutsche und erkennt es klar, daß ihr nur von Deutschland das Gelingen kommen kann, daß nur durch den Sieg Deutschlands und durch Angliederung Kurlands an das Deutsche Reich sie ihr höchstes Gut, die Deutschheit erhalten kann. Sie spricht über ihre volle und freudige Bereitwilligkeit an, das selbe Opfer zu bringen, dieselben Entbehrungen zu tragen wie die Bevölkerung des Reiches, in der festen Überzeugung, daß Kurland nach dem Frieden an das Deutsche Reich angegliedert wird.

Österreich-Ungarn.

* Der Ministerpräsident Ciam-Rattinik hat vom Kaiser den Auftrag erhalten, ein neues Kabinett zu bilden. Man hofft, daß die Haltung der Polen veranlassen innerpolitische Kämpfe in Österreich in einigen Tagen überstanden sein wird.

Frankreich.

* Pariser Blätter schreiben, die jeden Sonderfrieden ausschließende Londoner Vereinbarung bleibe zwar unantastbar, immerhin erklärten Frankreich und England sich bereit, zwecks weiterer Abänderungen des Textes der Abmachung über die Friedensbedingungen mit der Petersburger Regierung in Verbindung zu treten.

Rußland.

* Nach neutralen Berichten ist die Lage in Rußland nach wie vor anarisch; nur sofortige Beendigung des Krieges könne den Ausbruch einer Hungersnot verhindern. Gegen den Willen des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates wurden sich Streikwellen, durch ganz Rußland ergießen. Die „Vorne Tagewacht“ ist überzeugt, daß die Lage der Koalitionsregierung in Rußland gefährlich sei. — Die Hauptversammlung des Soldaten- und Arbeiterrates wählte eine fünfzehnköpfige Kommission zur Vorbereitung der Abklärung über Krieg oder Frieden.

Türkei.

* Das neue türkische Gesetz über die Militärdienpflicht der Reservisten und Landwehrleute besagt u. a.: Die Gesetze betreffend die Militärdienstverpflichtung vom 21. Februar 1930 (1914), vom 25. Januar 1914 (1915) und 7. März 1932 (1916) sind aufgehoben. Falls die dringende Notwendigkeit erfordert, kann der Kriegsminister, wenn er es für notwendig erachtet, alle diejenigen unter den Waffenruhen, welche gemäß den obengenannten Gesetzen bereits die Befreiungstage bezogen hatten.

Die Irrfahrt im Glück.

1) Roman von Albert Peterzen.

(Fortsetzung.)

„Da —“ und der Wirt wies in die Dunkelheit hinein, „aber wenn Sie 'n Kriminal sind, dann zeigen Sie mal Ihren Ausweis.“

„Ausweis? Dummes Zeug. Mann, den Herrin da muß ich haben, den —“

„Herr? Schöner Herr, so 'n Paß. He, Knaß, Nachbar Veltage, he!“

„Aber Mann, was soll das? Ich —“ und Kurt wollte in die Durchfahrt eilen.

Da legte ihm aber der Wirt seine Hand auf den Arm und sagte: „Hier bleibst du, Bürsche. Gibst dich für 'n Kriminal aus und bist bloß der Helfershelfer von dem Salunken. He, Knaß, Nachbar Veltage —“

Ein handfester Anecht stand schon an Kurts anderer Seite. Und über die Straße klapperten schwere Holzspantöffel.

„Aber so hören sie doch: also mein Freund und ich —“

„Freund? Hört ihr.“ schrie der Alte, „ist auch wohl 'n Kriminal, was? Hee, wie brauchen nichts zu hören. Das kann morgen der Gendarm hören.“

Von allen Nachbarhäusern kamen Männer, Frauen und Kinder herbei.

„Wieder 'n Hochhauer.“

„Ein Ginderecher.“ Hüßerten die Kinder mit unheimlichem Geiseln.

„Aber so nehmen Sie doch Verstand an —“ verfluchte Kurt wieder, aber die Männer geboten barsch, er solle schweigen.

Und dann — ja, dann wurde der Proturist der Welschma Mäler, Meier und Komp. ins — Spritzenhaus gebracht. Oh, dieser unbeschreibliche Augenblick, als draußen der Schlüssel im Schloß freischte!

Dunkel war's und eng. Bei jeder Bewegung stieß er gegen die Wand oder gegen ein Wagenrad der Vorstöße. Und unter dem niedrigen Dach rauschte es so unheimlich, gespenstisch — Fiebermäße.

So müde war Kurt, so matt und hungrig und so quälend durstig. Ah, könnte er doch in den Vorbesolmer See fallen: den ganzen Leib würde er austrinken. Ein wie herrliches Essen hätte es in Altdorf gegeben, wie köstlich war der Wein in Hanerau gemelen und wie mollig lag man im Bett des „Alten Heibrungs“!

Und jetzt stand er bald auf dem einen, bald auf dem anderen Bein, lehnte sich bald gegen die Wand, bald gegen das Rad der Spritze. Er hielt grimmige Anklagen über Freiheitsberaubung und Abwehrverletzung, zählte langsam bis 60 und sagte dann laut, um sich zu trösten: „Wieder eine Minute!“

Gnädig schlich durch das Luftloch des Spritzenhauses die Morgendämmerung zu dem Geirangenen. Aus irgend einem Garten drang das Sommerlied eines frühen Vogels. Ein Wagen ratterte vorbei. Draußen wurde es heller, aber noch immer wurde das Spritzenhaus nicht geöffnet. Kurt war davon überzeugt, daß die Einrichtung der mittelalterlichen Winterwerkzeuge ebenso schrecklich gewesen sei wie die Demagogie des Spritzenhauses als Gefängnis. Er trommelte

gegen die Tür, daß seine Fäuste schmerzten, aber umsonst.

Es mochte gegen neun Uhr morgens sein, als endlich wieder der Schlüssel im Schloß freischte. Die Tür wurde geöffnet, und umgeben von neugierigen Dorbewohnern erschien die breitschultrige Gestalt eines Fußgärbarmen im Rahmen der Doppeltür.

Maus. Also da haben wir einen von den Hoffschöns.“

„Ah was, ich verlange, daß Sie mich sofort zum Dorfschulzen oder Gemeindevorsteher führen und mit mir Protokoll aufnehmen. Das sage ich Ihnen, diese Nacht soll den idioten — den Dorbewohnern teuer werden. Ins Gefängnis bringe ich den Wirt, dielen —“

Der Gendarm mußte Menschenkenntner sein, denn er empfand sogleich, daß der Jornschaubruß des Fremden echt war.

„Nun, nun, Herr.“ sagte er gutmütig, „Rechtsirrtümer kommen überall vor. Aber jetzt zum Ortsvorsteher.“

Beim Ortsvorsteher kam die Wahrheit zutage. Kurt Ebers stand zwischen den gefürchteten Deodorsen wie ein triumphierender Hochengel. Aber der Gendarm meinte, als Kurt's Anklage immer noch kein Ende fand: „Ich will Ihnen nur das eine sagen: wenn Sie nicht solch törichte Meierei nachlässen, würden Sie derartigen Unannehmlichkeiten nicht ausgesetzt sein.“

Und Kurt Ebers gab im Innern dem Manne recht. Und als er von Neumänschen nach Kiel fuhr und die weite Förde mit ihren waldigen Ufern im Sonnenglanz dalag, dachte

er: „Ja, Unlug ist diese Meierei. Ich lasse Heinz getroffen fahren und bleibe eine Weile hier in Kiel. Heute abend wird jedenfalls einmal gründlich wieder die Großflut genossen!“

7.

Heinz Schwarz war, als er seinen Verlobten noch gerade rechtzeitig bemerkt hatte, durch den Garten geeilt, über den Baum gesprungen und hatte ein Kornfeld erreicht. In Sprungschritten lief er davon.

So — jetzt erwachte Kurt ihn nicht mehr. Aber ein Aert war er doch — alle Welt — ihn hier aufzusuchen.

Während er langsam in die stille Abendlandschaft hineinging, sagte er sich: „Jurnal in das Dorf kann ich nicht. Aber mein Koffer? Und meine Besche? Herrgott, vielleicht wird man noch als Hochpreller verlost.“

Ganz schnell wurde ihm bei dem Gedanken. Anstatt, er würde gleich morgen dem Wirt schreiben. Aber wohin heute? Die ganze Nacht wandern? Er kam auf einen Weg und ging wieder schneller. Hier und da ein Bauernhaus, das Aussehen eines wachstamen Hundes. Von einem Teich her das Geräusch der Frösche.

„Na, Wämmen, noch auf der Waise?“ schallte plötzlich eine Stimme aus dem Nebel.

Heinz fuhr zusammen. Nicht einmal einen Handstock hatte er bei sich. Und die beiden Kerle, die sich da unten im Grabe gerotzt hatten, erhoben sich halb.

Einen Augenblick nur war er unentschieden.

5 Arbeiterinnen
 werden sofort in unserer Risten-
 fabrik eingestellt.
 Zu melden bei
August Walther & Söhne A.-G.
 Abt. Sägewerk
Moritzdorf.

Für den
Schul-Bedarf
 empfiehlt
Lesebücher
Rechenbücher
Schreibhefte
Bibeln
Katechismen
Zeichenblocks
Federkasten
Stahlfedern
Bleistifte
Aufgabenhefte
Radiergummi
 usw.
Herm. Rühle
 Buchhandlung



Die Stimme
 bleibt stets kräftig und wohl-
 klingend, wenn sie durch Wy-
 berin-Tabletten gepflegt wird.
 Seit 70 Jahren beliebt zur
 wirksamen Erfrischung der
 Stimmbänder.
 In allen Apotheken und Drogerien 2/2 L.
Wyberin
 TABLETTE

Pflaumen
 Hochstämmige Pflaumenbäume,
 große blaue Hauspflaumen und
 zeitige Sorten empfiehlt
Grafe's Baumschulen, Lausa.

PATENT-BÜRO
 KRAEGER
 Bin auch in d. Kriegszeit un-
 verkündert anwesend u. tätig.
 Civiling. Koch, Specialingen.
 für Patente, Musterrechts u.
 Warenzeichen (seit 1905).
DRESDEN-A.
 Schloßstr. 2, 6. Etage

Schlacht- und
Handelsperde
 kauft jederzeit
Max Wels, Ross-Schlächtere
Gomlitz-Lausa.
 Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.
 Bei Unglücksfällen steht Transportwagen
 zur Verfügung.

Einmachen ohne Zucker.

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem
 beim gegenwärtigen empfindlichen Zucker-Mangel.
 Frau Amtsrat Rose Stollas beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Ge-
 müse, sowie die Bereitung von Fruchtlästen, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw.
 nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tommer.

320 Einmach-Rezepte
 wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels
 und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit
 einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen
Selbstbereitung von halt- **Obstmus-Brot-aufstrich** barem
 Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet
 wohl die Tatsache, daß bereits
44 000 Exemplare in 10 Auflagen
 verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark.
 Zu haben in der

Buchhandlung von Hermann Rühle.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung
 Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

<ul style="list-style-type: none"> □ Privat-Drucksachen: □ Einladungen, Menus □ Programme, Tanz-, □ Speise- u. Weinkarten □ Hochzeitszeitungen, □ : : Festlieder, : : □ Visit-, Verlobungs- u. □ Glückwunschkarten, □ Vermählungs- und □ : : Traueranzeigen : : □ Danksagungen etc. 	<p>◆ Eine vornehm aus- gestattete Druck- sache verfehlt nie ihren Zweck. ◆</p>	<ul style="list-style-type: none"> □ Geschäfts-Drucksachen: □ Formulare, Tabellen, □ Briefbogen, Kuverts, □ Rechnungen, Post- □ karten, Lieferscheine □ : : Paketadressen, : : □ Quittungen, Adress- □ karten, Reise-Avise, □ Wechsel, Zirkulare, □ Prospekte, Kataloge □ Preislisten etc. etc.
--	---	--

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung
 Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Völlig neubearbeitet erscheint in vierter Auflage:
Brehms Tierleben
 Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von
Professor Dr. Otto zur Strassen
 Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck,
 Ätzung und Holzschnitt sowie 15 Karten
 13 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

ABT-ALBUM
 15 der schönsten Lieder
 für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung geheftet Mk. 1.25
 gebunden Mk. 2.50.
 Enthält u. a.: Gute Nacht, du mein her-
 ziges Kind, Waldandacht, Lindenwirtin.
 Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung Vom Verleger
 gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei
Verlag von P. J. Tonger, Cöln am Rhein.

Städtische Sparkasse zu Radburg Bez. Dresden
 Gestaltet an allen Wochentagen.
Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Dentist M. König
 (M. d. V. S. u. D. D.)
 Ottendorf-Okrilla

hat seine
Zahn-Praxis
 wieder aufgenommen.
 NB. Habe noch einen kleinen Posten
 Friedenskautschuk zu verarbeiten.

Unentbehrlicher Gebrauchsartikel
Näh-Ahle „Stepperin“
 D.R.G.M. Jedermann kann mit
 dieser Ahle ohne besondere Vorkennt-
 nisse arbeiten; zerrissenes Schuhwerk,
 Fahrradmäntel, Hügel, Gefährte,
 Pferde- und Wagenbeden etc. selbst
 reparieren. Schönster Steppstich wie
 mit Maschine. Zahlreiche Anmerkun-
 gen. Verpackt und postfrei mit
 verschiedenen Nadeln **Mark 2.50.**
 Nachnahme oder Voreinsendung durch
Max Juder, Färth i. S. 194.
 Theresienstraße 44.
 Hochwillkommene Liebesgabe
 für unsere Feldgrauen

Streich- und Rad-
Feuerzeuge
 mit Cereisen für Benzinflamm
 in verschiedenen Ausführungen
 empfiehlt
Hermann Rühle, Buchhandlung

Rasierapparate
Klingen
 werden gut geschärft
A. Rose
 Barbier und Friseur.

Aufdrucke
 auf
 Trauer-
 Schleifen
Trauerbriefe
 und
 Trauer-
 karten
 nebst
 Briefhüllen
 innerhalb
 2 Stunden
 Buchdruckerei
Hermann Rühle
 Ottendorf-Okrilla

Postpost
Rheuma-
 Dr. Reiss
RHEUMASAN
 Schmerzmittel
 2 Mk. 1.25 u. 1.50 in Apotheken

Zwei Kaiser
 ZIGARETTEN
Sonne
 MUSTFREI
 10 Stk.

